

# Anhang zum Kalender

auf das

Gemeinjahr 1878 von 365 Tagen.

## Der Jahres-Regent.

Dieses Jahres regierender Planet ist die ♀ Venus. Wer kennt nicht den hellleuchtenden Stern, der bald als glänzender Morgenstern vor der Sonne hergeht, bald als lieblicher Abendstern ihr nachfolgt, zuweilen sogar, unter günstigen Umständen bei Tage am Himmel wahrgenommen werden kann, wenn man seinen Stand gegen die Sonne kennt? Der Planet Venus von der Sonne her gezählt der dritte in der Reihe seiner Genossen ist von allen der glänzendste. Er entfernt sich nie weiter als 48 Grade von der Sonne, kann also nie Nachts, sondern blos in der Morgen- und Abenddämmerung erscheinen.

## Von den vier Jahreszeiten.

Frühlingsanfang am 20. März um 6 u. 53 m. nachm. Tag und Nacht gleich.

Sommeranfang am 21. Juni 2 Uhr 42m nachm. Längster Tag, kürzeste Nacht.

Herbstanfang am 23. Sept. 5 u. 48 m. morg., Tag u. Nacht gl.

Winteranfang am 22. Dez. 12 u. 19 m. nachm., kürzester Tag längste Nacht.

## Von den Finsternissen.

In diesem Jahre ereignen sich zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse, von denen jedoch bei uns blos die eine Mondfinsternis gesehen werden wird. Dieselbe tritt Nachts vom 12. auf den 13. August ein. Sie wird in Westasien, Europa, Afrika, Südamerika und den Ostgelegenden Nordamerikas sichtbar sein.

# Haus- und Landwirthschaftliches.

[K a f f e e] wird jetzt häufig mit Kupfersalzen gefärbt. Es ist daher rathsam, die Kaffeebohnen zuerst mit heißem Wasser auszuwaschen und dann erst zu rösten. Sie verlieren dadurch nicht an Werth. In dem Waschwasser läßt sich das Kupfer leicht durch blankes Eisen nachweisen. Taucht man letzteres in das Wasser, so beschlägt es mit einem rothen Schimmer.

[E i n a n g e n e h m e s R ä u c h e r u n g s m i t t e l] zur Reinigung der Luft in einem geschlossenen Raume erhält man, wenn man ein paar Tropfen Schwefelsäure auf essigsauren Kalk träufelt. Es entsteht dadurch ein weißer Dunst, Essigsäure, welcher in dem Raume einen lieblichen Duft verbreitet.

[B e h a n d l u n g n e u e r H o l z g e f ä ß e.] Wird junger Wein, Most und ebenso auch älterer Wein in ganz neue Fässer gebracht, in welchen vorher kein Wein aufbewahrt wurde, so nimmt der Wein einen schlechten Geschmack an und verdirbt unter Umständen auch wohl gänzlich. Derselbe Fall tritt aber auch ein, wenn andere Flüssigkeiten oder nicht vollkommen trockene, zur Nahrung bestimmte Substanzen in neuen Holzgefäßen aufbewahrt werden. Vollständig wird dieser Uebelstand beseitigt, wenn die betreffenden Gefäße mit einer Lösung von krystallisirter Soda (kohlsaurem

Matron) behandelt werden. Für ein Faß von etwa 60 Liter reichen 500 Gramm der Soda vollständig aus. Die Soda wird mit so viel Brunnenwasser behandelt, als nöthig, sie vollständig aufzulösen, und die so erhaltene Flüssigkeit in das vorher zur Hälfte mit Wasser gefüllte Faß gegeben, dieses hin und her bewegt, um die starke Lauge mit dem Wasser zu einigen, und dann bis zum Spunde mit Wasser aufgefüllt. Nach 12 bis 14 Tagen läßt man das jetzt braun gefärbte Wasser ablaufen, spült das Faß mit einigen Litern Wasser aus, füllt es dann bis zum Spunde abermals mit reinem Wasser und läßt man dieses, nach einigen Tagen, nun ablaufen, so ist das neue Faß jetzt nach dem Ausdrucke der Weinbauer „weingrün,“ das heißt, der Wein liegt so gut in demselben wie in älteren, bereits gebrauchten Fässern, auch Wasser (zum Seediene) hält sich trefflich in denselben, und hölzerne Geräthe für Haus und Küche, je nach der Größe mit der entsprechenden Menge Soda behandelt, sind durch dieses Verfahren vollständig, zum sofortigen Gebrauch fertig. Der Grund, weshalb bei dieser Behandlungsweise die Mängel der neuen Holzgefäße so schnell beseitigt werden, ist folgender: Die Oberfläche der Holzgefäße ist durch die Sodalösung von den sogenannten extraktiven Stoffen, welche die oben erwähnte üble Wirkung bedingen, rasch befreit worden, während dies im anderen Falle durch die in demselben aufbewahrten Substanzen selbst und zu ihrem Schaden geschieht.

[Obstbaumpflege.] Da in der Obstbaumpflege noch immer viel geündigt wird, geben wir in Nachstehendem einmal die goldenen Regeln eines alten Baumschulvorstehers, die gewiß manchen Gartenfreunden und Gartenbesitzern verschiedenes Neues sagen: Soll ein Baum gesetzt werden, so macht man ein Loch von ungefähr 0,8 M. Tiefe und 1,2 M. Länge und Breite, bringt den guten Boden in die Tiefe und füllt das Loch eben auf. Erst jetzt wird der Baum in gute, feine Erde eingesetzt und mit einem achter Band angebunden. Man soll die Bäume ja nicht zu tief setzen, man denke nur an die Bäume im Walde, wie haben diese ihre Wurzeln oben an und sind doch zu so stattlichem Umfange herangewachsen. Der Stiegel muß schön glatt sein, auf der Westseite stehen und darf nicht in die Krone gehen. Um den gesetzten Baum macht man eine trichterförmige Erhöhung, damit das Wasser gegen den Baum fließt. Satzweite ist bei den Kernobstbäumen 10—11 M.; der Zwischenraum kann mit Zwetschkenbäumen besetzt werden. Man soll den Baum, wenn er gesetzt, nicht seinem Schicksal überlassen. Man denke nur an Hopfen- und Nebenanlage; Alles braucht seine Pflege, im andern Falle verkümmert es. Beim Ausputzen und Schneiden soll man Maß und Ziel halten, junge Bäume müssen und sollen in den meisten Fällen stark aus- und zurückgeschnitten werden; bei älteren Bäumen soll man bloß die dünnen, die zu eng stehenden und die sich

reibenden Aeste wegnehmen; wobei wohl zu merken, daß jeder Sägeschnitt glatt geschnitten und verharzt werden soll. Viele Bäume bedürfen jahrweise keines Ausschneidens; große Wunden verheilen selten, fangen gerne an brandig zu werden und zu faulen und ruiniren den Baum. Baumreinigen. Was bei den Thieren das Ungeziefer, das ist bei den Bäumen das Moos, die schiefrige Rinde &c., all' dies soll jedes Jahr entfernt werden, ein Anstrich mit Lehm, etwas Kalk &c. ist den Bäumen sehr zuträglich, gibt ihnen aber einen unschönen Anblick.

[Werkzeuge von Rost rein zu halten.] Wenn man Werkzeuge (Messer, Sabel u. s. w.) nach dem Gebrauch aufheben will, müssen sie erst gut gereinigt werden. Dann taucht man einen wollenen Lappen in geschmolzenes Paraffin oder in Klauenfett und reibt sie damit ab. Sind sie rostig, so reinigt man sie nach Ausgabe der „Fundgrube“ indem man sie einige Zeit in Petroleum legt und dann mit recht feinem Schmirgelpulver mittelst eines Lappens, der mit Del befeuchtet ist, abreibt.

[Das Dengeln der Sensen zu ersparen.] Man gieße 7 Loth konzentrirte Schwefelsäure in einem dünnen Strahl und unter beständigem Umrühren mit einem Glasstab in 4 Pfd. Wasser, tauche den Weßstein in diese Mischung und ziehe die Sense darauf ab, welche dann gut schneiden wird und nicht mehr so oft gedengelt zu werden braucht; die Mischung wird in einem irdenen

Gefäße vorgenommen und dann in einer Glasflasche aufbewahrt, sie wirkt äzend und ist giftig, daher Kinder und Gefinde davor zu warnen.

[Zur Vernichtung der oft so verderblich auftretenden Regenwürmer] genügt es, den Garten mit leichtem Salzwasser zu begießen. Der Zufall führte auf dieses Mittel. Ein Kaufmann bei Valenciennes ließ nämlich einige Salzsäcke waschen, und, da leichtes Salzwasser ein gutes Düngmittel ist, das Wasser in seinen Garten gießen. Wenige Minuten später war die ganze Oberfläche mit sterbenden Würmern bedeckt.

[Einfaches Verfahren, Maikäfer zu vertilgen.] Bei der Abenddämmerung stellt man in die Mitte einer Baumgruppe ein altes Faß, wovon der obere Boden beseitigt ist. Die innere Wand des Fasses wird mit flüssigem Theer oder Pech überzogen, auf den Boden des Fasses stellt man eine angezündete Nachtlampe, dies ist alles. Die Insekten aller Art, angezogen durch das Licht, stürzen sich gegen die Lampe und indem sie um dieselbe herumschweben, schlagen sie ihre Flügel gegen die Wand des Fasses, Füße und Flügel beschmieren sich mit Pech und die Käfer fallen in die Mitte des Fasses hinunter. Mit einer geringen Menge von Pech kann man alle Käfer eines großen Bezirkes vertilgen, und man verliert damit wenig Zeit.

[Flaschen von Modergeruch zu befreien.] Lange Zeit nicht benutzte, stark verstaubte Flaschen haben bisweilen einen Modergeruch angenommen, der schwer

zu beseitigen ist. Am besten entfernt man ihn, wenn man die Flaschen mit frisch geglühten und gestoßenen Holzkohlen und mit Wasser füllt, stark schüttelt und eine Zeit lang mit der Kohle stehen läßt.

[Dunkle Gläser wieder hell zu putzen.] Man nimmt Walkerde, die aber ganz ohne Sandkörner und so trocken sein muß, daß sie sich leicht zu Staub zerreiben läßt; diese streut man auf die alten Fenster, reibt sodann über denselben mit einem leinenen Lappen hin und her, und wiederholt dieses ein paar Mal, so werden sie wieder vollkommen hell.

[Mittel gegen Erdflöhe.] Gegen dieses Ungeziefer wird von der „Fundgrube“ empfohlen, mit Gemüse, Rettig, Keps, Rüben u. s. w. etwas Haidekorn auszusäen, weil die Erdflöhe dieses, dessen Geschmack sie den Vorzug geben, vor Allem angreifen und dadurch den andern Pflanzen Zeit geben, so weit zu erstarken, daß ihnen das Ungeziefer nichts mehr anhaben kann. Die stehenbleibenden Haidekornpflanzen können später aus dem Keps und den Rüben ausgerauft und als Viehfutter benützt werden. Den Gemüsesamen braucht man nur etwas dünner säen. Das Mittel empfiehlt sich ganz besonders bei Stoppelrüben, da hier das Haidekorn, mit den zu dicht stehenden jungen Rüben ausgerauft, ein sehr werthvolles Milchfutter liefert.

[Verschluß von Einmachgläsern.] Man verbindet die mit eingekochten Früchten gefüllten Gläser statt mit Thierblase oder Pergamentpapier bloß mit

angefeuchtetem weißem Schreibpapier, welches kurz nach dem Verbande mit einer mäßig dicken Lösung von arabischem Gummi in Wasser überpinselt wird. Nach dem Eintrocknen der Gummilösung sind alle Poren des Papiers vollkommen verschlossen und ein Eindringen der Luft in das Glas ist somit unmöglich gemacht, was weder durch thierisches noch vegetabilisches Pergament erreicht wird.

[Gegen den Schwamm in Gebäuden] empfiehlt M. Hochberger Petroleum. Durch Anstreichen und Bespritzen der mit Schwamm bewachsenen Wände oder Holzwerk mit Petroleum wird der Schwamm sofort dunkelbraun oder schwarz und fällt in kurzer Zeit ab. Freilich werden Wände und Dielen vom Anstreichen gefleckt, doch das Petroleum verflüchtigt sich in einiger Zeit und damit verschwinden auch die Flecken. Als eine solche Operation vor drei Jahren an einer schwammigen Stelle vorgenommen wurde, verschwand, wie Hochberger versichert, der Schwamm und bis heute ist die Stelle noch ganz rein.

[Das Schimmeln leerer Fässer zu verhüten.] Zu diesem Zwecke hat man in neuerer Zeit das Auspülen derselben mit einer Auflösung von Salicylsäure empfohlen (2—3 Gr. auf 1 Liter Wasser); ebenso sollen dadurch schimmelige Fässer gereinigt werden. Zu solchem Zwecke mag diese Säure zu empfehlen sein. Zum Schmieren von Bier und Wein ist sie dagegen verwerflich. Um schimmelige Fässer zu reinigen, wendet

man in Frankreich folgendes Verfahren an: Man spült sie tüchtig mit Wasser, worin etwas Soda aufgelöst ist, aus und füllt sie dann mit Wasser, das mit Salzsäure leicht gefäuert ist und läßt dieses zwei Tage lang darin stehen, worauf sie nochmals mit reinem Wasser nachgespült werden.

## Vaterländisches.

### Wie Mühlbach zu Grunde ging. Hermannstadt der Christenheit Bollwerk.

(Aus Dr. G. D. Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächsische Volk.)

König Sigmund starb im Jahr 1437. Unter ihm sind die Zigeuner nach Ungarn und Siebenbürgen gekommen. Ihre frühere Heimath ist das westliche Hindostan, woher sie den Grausamkeiten der Mongolen zu entgehen auswanderten.

Auf Sigmund folgte durch frühern Erbvertrag und Wahl der Stände der Herzog von Oesterreich, Albrecht, der erste Habsburger, der die ungrische Krone getragen. Er starb schon nach 2 Jahren von einem mißglückten Feldzug gegen die Türken heimkehrend.

Während er in Südungarn zu Felde lag, ohne daß der Adel des Reichs seinem Aufgebot Folge leistete

brach ein türkisches, durch Serbier und Walachen verstärktes Heer in Siebenbürgen ein. Durch das eiserne Thor im Miereschthal aufwärts zogen sie, Mord und Brand bezeichnete ihren Weg. So kamen sie vor Mühlbach. Die Stadt war volkreich aber schwach befestigt. Da lagerten die Türken rings um sie und begannen sie zu berennen. Den Voivoden der Walachei aber jammerte die Stadt von früherer Freundschaft her. Darum ritt er zur Mauer hin und redete den Bürgern zu, Frieden zu machen und die Waffen zu legen, da sie zu schwach wären gegen die übergroße Macht. Falls sie das thäten, wolle er vom Türken erwirken, daß die Obersten der Stadt mit ihm zögen in die Walachei und Hab und Gut mit sich nähmen, von wannen sie zurückkehren könnten, wenn es ihnen gefiele. Das übrige Volk aber werde der Türk ohn' einigen Schaden an Leib und Gut in die Türkei führen, ihm allda Wohnsitz anweisen, die ein Jeglicher behalten oder verlassen könne, um heimzukehren, wie er wolle. Darauf ging das Volk ein, weil es sich zu schwach dünkte zum Widerstand. Und die Waffen ruhten bis zum folgenden Morgen, damit ein Jeder sich rüste, mit Habe und Hausgenossen fortzuziehen an demselben.

Einer vom Adel aber in der Stadt, ein kühner Mann der früher viel mit dem Türken gefochten, nahm mit seinem Bruder jenen Rath nicht an, „er wolle lieber hundertmal sterben als sich und Weib und Kind in der Türken Hände geben.“ Und die beiden bewogen

viele zu demselben Entschluß und zogen sich in einen Thurm den sie mit Lebensmitteln, mit Wehr und Waffen wohl versehen und stark befestigten, entschlossen zum Kampf auf Tod und Leben.

Am Morgen kam der Führer der Türken zum Stadthor und ließ alle, die herausgingen aufschreiben und sorgte für ihre Sicherheit, daß sie in die Türkei zögen ungekränkt an Leib und Gut. Die Obersten der Stadt aber überantwortete er dem Boiwoden der Walachei, daß der sie führe in sein Land.

Als nun das ganze Heer von alle diesem Volk keine Beute davontrug, griffen sie mit großer Wuth den Thurm an, in der Hoffnung, dort viel zu gewinnen. Wie der Hagel so dicht flogen die Pfeile und Steine. Ueber dem Geschrei der Stürmenden und dem Klirren der Waffen meinte man stürze Himmel und Erde ein. Und weil der Thurm nicht hoch war, zerstörten sie das Dach in kurzer Zeit, aber gegen die starken Mauern konnten sie nichts ausrichten. Schon neigte sich die Sonne dem Untergange zu; da sängen sie an Holz herbeizuschleppen fast so hoch als der Thurm war. Bald schlug die Flamme lodern empör — drinnen im Thurm wurde es allmählig stille. Da löschten jene das Feuer, brachen die Thüre auf und suchten ob noch Jemand lebe, damit sie ihn erfrischten und in die Knechtschaft führten. Darunter fanden sie auch halbtod einen Knaben von 16 Jahren, einen Studenten von Rumes, der auf der Schule in Mühlbach gewesen und mit in

den Thurm gegangen, den Tod der Sklaverei vorziehend. Dem Leben wiedergegeben wurde er in Ketten nach Adrianopel geführt und mußte 20 Jahre lang die Last der Knechtschaft tragen. Siebenmal wurde er verkauft, achtmal entrann er seinen Peinigern und wurde wieder gefangen. In dem langen Sammer vergaß er seine Muttersprache, doch nicht sein Vaterland. Denn obwohl sein letzter Herr ihn liebte wie sein eigenes Kind und ihn nur unter dem Versprechen, wieder zu kommen, fortließ, dankte er Gott für seine Freiheit und kam mit einem kaiserlichen Geleitsbrief in seine alte Heimat. Dasselbst beschrieb er den jammervollen Untergang Mühlbachs und seine Schicksale in rührender Weise, seiner Peiniger, der Türken Sitten, Gebräuche, Glauben und Secten mit großer Kenntniß und Treue.

Im folgenden Jahr bestätigte König Albert der Stadt Mühlbach, die aus der umliegenden Gegend wieder bevölkert wurde, auf die Bitte ihres Grafen, des Meisters Johann Sachs von Enyed, ihre alten Rechte und Freiheiten, ebenso wie den Stuhl dessen Orte alle bis auf den Grund verbrannt waren.

Günstigeres Schicksal erfuhr Hermannstadt. Die Stadt war wohl befestigt, ihre Bürger tapfer. Acht Tage lagen die Türken vor der Stadt; da fielen die Bürger heraus und schlugen den Feind.

Darum rühmte Papst Eugen VI., daß die Stadt nicht nur des ungrischen Reiches, sondern der gesammten Christenheit schirmendes Bollwerk, Mauer und Schild gegen die Ungläubigen sei.

Fünf und Vierzig Tage lang wurde das Land verheert, 70,000 Menschen in die Sklaverei geschleppt. Die an der Gränze zunächst gelegenen Striche d. i. das Sachsenland trafen solche Raubzüge immer am schwersten. So kam es, daß bisweilen Bewohner sächsischer Dörfer, die die schützende Mauer um die Kirche oder die nahegelegene Burg nicht alle fassen konnte, wenn der Türke über die Gränzen brach, tiefer in's Land auf adeligen Boden flohen. Die Gastfreundschaft mit der sie da empfangen wurden verwandelte sich bald in Zwang, der die freie Rückkehr verweigerte. Bischof Georg Lepesch stand auch hierin obenan. Bei spätern Feindeeseinfällen wiederholte sich jenes Rettungsmittel und zugleich des Ades Ungerechtigkeit. Zahllose königliche Briefe sind vorhanden, in welchen ihm bei schwerer Strafe geboten wird, die auf seine Güter geflüchteten Sachsen in ihre Heimat zurückkehren zu lassen. Aber die Befehle fruchteten wenig, da die starke Hand fehlte, die sie ausgeführt hätte. Und doch erkannten die Könige es gut, daß der Wohlstand eines Reiches im Verhältnisse seiner freien Bürger wachse und diese geeigneter seien zur Vertheidigung des Vaterlandes als Knechte. Darum suchten sie auch die Freizügigkeit der Hörigen so eifrig zu schirmen und befahlen, um die Kraft der freien Sachsen zu mehren, gerne, daß Orte die unter ihrem Schutze standen, oder ihr Eigenthum waren, wie die Besitzungen der Abtei Egresch, Donnersmarkt, Abtsdorf, Schorsten und Scholten oder sächsischer

Körperschaften, Steuer- und Kriegslasten nicht dem Comitate, sondern den Sachsen tragen hülfsen.

Abwendung der Knechtschaft und Sorge für das Heil ihrer Seele war der Zweck, um Dessenwillen auch Katharina, die Wittve des Schäßburger Bürgers, Megidius Klein, 1438 19 Höfe in Wolkendorf der Schäßburger Bergkirche, die gerade damals neu gebaut wurde, vergabte. Der Ort, fast auf allen Seiten umgeben von freien Gemeinden, ist entstanden wie so viele im Sachsenland, indem Mächtigere Landstriche der Gemeinmark in ausschließlichen Besitz nahmen und dort Mairerhöfe errichteten, aus denen später Orte wurden, die sie wie ihre Hörigen ansahen. Im 14. Jahrhundert gehörten Theile von Wolkendorf dem Grafen Nicolaus von Arteden, Nikolaus von Henndorf, und Demetrius von Reichesdorf, die sie 1369 an Peter Scheben von Schäßburg verkauften. Jetzt kam das Dorf in den Besitz der Kirche. Alljährlich am Martinstag zahlten die „Wirthe“ von Wolkendorf je einen ungrischen Gulden an sie und halfen, wenn es Noth that mit Handarbeit und Fuhren, waren im übrigen freie Leute, und schalteten unbeschränkt mit ihrem Vermögen, das nur von Erbenlosen an die Kirche fiel. König Matthias verleibte 1487 das Dorf dem Schäßburger Stuhle ein und mit Unrecht ist es im Ober-Albenser Comitatz gewesen bis auf unsere Tage.

## Die Bevölkerung der Erde.

Nach verlässlichen Daten, wie sie die von Behm und Wagner ausgegebenen Hefte bringen, wird die Zahl der Einwohner auf der Erde mit 1.423,917.000 oder ungefähr 28 Menschen per Quadratmeile berechnet. Europa zählt 309,178,300, Asien 824,548.500, Afrika 199,921.600, Australien 4,748.600, Amerika 85,519.800 Einwohner. Die Bevölkerungszahl von 1876 überschreitet die von 1875 mit ungefähr 27 Millionen. Die Einwohner der verschiedenen Staaten Europa's vertheilen sich folgendermaßen: Auf Deutschland kommen 42,723.249, auf Oesterreich-Ungarn 37,700,000, auf die Schweiz 2,669.147, Holland 3,809.527, Belgien 5,336.634, Luxemburg 205.153, Rußland 71,730.980, Schweden 4,383.291, Norwegen 1,802.882, Dänemark 1,903.000, Frankreich 36,102.921, Großbritannien 35,450.000, Spanien 16,551.647, Portugal 4,298.881, Italien 27,482.174, Monaco 5741, Republik Andorra 12.000, europäische Türkei 8,500.000, Rumänien 5,073.000, Serbien 1,377.068, Montenegro 190,000, Griechenland 1,457.894. Die Bevölkerungszahl der Türkei in Europa, Asien und Afrika beläuft sich auf 47,600.000 Seelen, von welchen 20,500.000 auf Egypten, Tripolis und Tunis und 13,000.000 auf Asien kommen. Die Bevölkerungszahl Rußlands wird auf 86,586.000 Seelen geschätzt, welche Ziffer eine Vermehrung mit 900,000 Seelen gegen das Jahr

1875 zeigt. Die Bevölkerung von Britisch-Indien zählt 289 Millionen Seelen; die von China beträgt 405 Millionen, Japan zählt 33,299.014 Seelen. Auf London kommen 3,489.428, auf Paris 1,851.792, auf New-York und Brooklyn 1,535.622, auf Berlin 1,045.000, auf Wien 1,001.999.

## Der Kirchenschatz zu Heltau.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts tobte wieder, wie schon so oft, der Kriegsturm im Lande. Nichts war sicher vor der Verwüstung; weder Haus und Herd, noch die Kirchen und ihre Heiligthümer.

Da geschah es, daß in Heltau die Väter übereinkamen, ihre werthvollsten Kirchenkleinodien und einen Beutel mit Gold und Silber in einer Lade in die Kirche zu vergraben. Sie machten aus, daß der Schatz dort liegen und von den Nachkommen nur in einer Zeit der schwersten Noth gehoben werden solle. Und damit dies so gehalten werde, waren beim Vergraben nur die zwei Kirchenväter anwesend. Sie hatten zuvor einen Eid geleistet, den Ort nicht zu verrathen, das Geheimniß nur ihren Nachfolgern mitzutheilen und dieselben zur Wahrung des Geheimnisses zu verpflichten.

Ein Menschenalter nach dem anderen verging; keine Erinnerung an den Schatz lebte in der Gemeinde; kein Wort war darüber aufgezeichnet. Nur die jeweiligen Kirchenväter wußten um das Geheimniß.

Da geschah es, daß im Jahr 1794 der Blitz in den Thurm der Heltauer Kirche einschlug und so großen Schaden anrichtete, daß viele in der Gemeinde an der Möglichkeit der Wiederherstellung verzweifelten, weil sie die Kosten für unerschwinglich hielten.

In dieser Noth traten die Kirchenväter Gündisch und Handel vor den Pfarrer und sprachen, die Zeit sei nun da, wo sie das alte Geheimniß offenbaren könnten, welches seit der grauen Vorzeit von den Kirchenvätern zu den Kirchenvätern übergegangen sei. In der Kirche liege ein Schatz, für solche Noth von den Vätern dahin versorgt; sie wüßten seine Stelle. Die drei Männer gingen hin. Eine kleine Thüre wurde mit rostigem Schlüssel aufgesperrt. Und unter einem achteckigen Ziegelstein fand sich, wie die Kirchenväter gesagt hatten, die Lade mit dem Beutel und den Kirchenkleinodien. Aus dem Gelde wurde Thurm und Kirche wieder hergestellt und ein Blitzableiter darauf gesetzt, welcher lange Zeit der einzige im Lande war.

(Schul- u. Kirchb.)

## Bauernregeln.

### Januar.

Januar sei hart,  
Das ist seine Art.  
Geht der Januar mit Scherben,  
Wird im Lenze viel verderben.

### Regen im Januar,

Spürt man's ganze Jahr.  
Sonnenschein zu Vinzenzen,  
Wird hernach im Weinglas glänzen.  
Gibts im Januar Maulwurfshaufen,  
Gilt's im März Kohlen kaufen.  
Je fester Sanct Paul und je heller,  
Desto voller Scheuer und Keller.  
Januar muß frachen,  
Soll der Frühling lachen.

### Februar.

Lichtmeß im Klee, Ostern im Schnee  
Das gilt immer — o Semine!  
Wenn der Hornung warm uns macht,  
Frierts im Mai noch oft bei Nacht.  
Singt die Lerche gar zu hell,  
Gehts dem Landmann an das Fell.  
Mathäus, bricht's Eis, aber hübsch sacht,  
Sonst kommt die Kälte im Frühling zur Nacht.  
Schmilzt die Sonne im Hornung die Butter,  
Geben die Wiesen spätes Futter.  
Viel Nebel im Februar,  
Viel Regen das ganze Jahr.  
Petri Stuhlfeier kalt,  
Wird vierzig Tage alt.  
Lichtmeß trüb,  
Ist dem Bauer lieb.

Hüpfen Eichhörnlein und Finken,  
Siehst du schon den Frühling winken.

### März.

Trockner März und nicht zu warm  
Thut dem Jahre keinen Harm.

Märzenstaub bringt Gras und Laub,  
Manchmal wirds des Frostes Raub.

Thauts im März nach Sommerart,  
Kriegt der Lenz einen weißen Bart.

Wenn im März die Kraniche ziehn,  
Werden bald die Bäume blühn.

März trocken, April naß,  
Füllt den Sack und das Faß.

Ist Gertrude sonnig,  
Wirds dem Gärtner wönnig.

Ist Kunigunde thränenschwer,  
Dann bleibt gar oft die Scheune leer.

Palmsonntag hell und klar,  
Deutet ein reiches Jahr.

### April.

Aprilregen  
Bringt uns Segen.

Nun muß der Hollunder fleißig sprossen,  
Sonst wird der Bauer verdrossen.

Maikäfer die im April schwirren,  
Müssen im Mai erfrieren.

Gedeiht die Schnecke und Nessel,  
Füllt sich Speicher und Fäffel.

Frösche zu Anfang April,  
Bringt der Teufel ins Spiel.

Grasmücken die fleißig singen,  
Wollen uns den Lenz bringen.

Bauen im April die Schwalben,  
Gilts viel Futter, Korn und Kalben.

### Mai.

Da sei es warm vor allen Dingen  
Sonst ist es mit der Lust vorbei.

Im Mai ein warmer Regen,  
Bedeutet Fruchtesegen.

Maikäferjahr,  
Fruchtbares Jahr.

Kühler Mai — ist 'ne alte Regel —  
Bringt viel Arbeit für Kelter und Flegel.

Wenn die Wachteln fleißig schlagen,  
Läuten sie von Regentagen.

Bienenschwärme im Mai,  
Bringen uns viel Heu.

### Juni.

Gibts im Juni Donnerwetter,  
Wird auch das Getreide fetter.

Weinstock der im Vollmond blüht,  
Einst in vollen Beeren glüht.

Medardus schreibt sechs Wochen lang,  
Dem Wetter sagt man vor den Gang.

Wenn im Juni Nordwind weht,  
Kommt Gewitter oft nicht spät.

Auf den Nordwind mit Regen folgt  
Hagel oft der Alles erdolcht.

Wenn viel Raupen sein,  
Gibts viel Korn und Wein.

### Juli.

Drei Sonntag vor Jacobi schön,  
Wird fruchtbar das Getreide stehn.

Schnappt im Juli Weidvieh Luft,  
Riecht es schon Gewitterduft.

Zu Sanct Kilian

Säe Rüben und Wicken an.

Heiße Hundstage — Menschenplage  
Doch über Feldfrüchte keine Klage.

Mariä Heimsuchung mit Regen,  
Thut vierzig Tage sich nicht legen.

Die Spinne, die ihr Netz zerstört,  
Hat Sturm und Regen von fern gehört.

Gewitter in der Vollmondszeit,  
Verkünden Regen lang und breit.

### August.

Freundlicher Barthel und Lorenz,  
Machen den Herbst zum Lenz.

Lorenz muß heiß sein,  
Soll guter Wein sein.

Im August viel Regen,  
Ist dem Wein kein Segen.

Seht der Fisch nicht an die Angel,  
Ist an Regen bald kein Mangel.

Wenn die Schwalben jetzt schon ziehn  
Sie vor nahender Kälte fliehen.

Mutter Maria, die schmerzenreiche,  
Im Sonnenschein gen Himmel steige,  
Dann können bei trefflichem Wein,  
Die Menschen sich erfreun.

Siehst du den Storch viel waten,  
Kannst du auf Regen rathen;  
Dann merk das Zeichen noch:  
Die Mäuse ziehen zu Loth.

### September.

Matthäus mit viel Wasser,  
Ist guten Weines Hasser.

Scharren die Mäuse tief sich ein.  
Wirds ein harter Winter sein,

Und viel härter noch,  
Bauen die Amsen hoch.

Regnets am Sanct Michelstag,  
Kommt ein milder Winter nach.

Viele Septemberschauer,  
Schlecht für den Winzer, gut für den Bauer.

Ein Herbst, der warm und klar,  
Ist gut fürs kommende Jahr.

Gewitter im September  
Deuten auf Schnee im Dezember,

Und von Dezember bis März,  
Da fällt er der Gans auf den Sterz.

Bleiben die Schwalben lange,  
Sei vor dem Winter nicht bange.  
Je länger das Laub auf den Bäumen,  
Desto länger der Frost wird säumen.  
Septemberreif und Spinnweb auf der Erden,  
Sagt: 's wird ein fester Winter werden.

#### Oktober.

Wenn im Moor viel Irrlicht stehn,  
Bleibt das Wetter lange schön.  
Wandert die Feldmaus bald zu Haus,  
Bleibt der Frost nicht lang mehr aus.  
Wie der Oktober, so der März,  
Das bewährt sich allerwärts.

Ist nur der Weinmond gut gewesen,  
Dann mag kommen des Winters Besen.

Ist Sankt Gallus naß,  
Ists für den Wein kein Spaß.

Von Lucä bis zu Simons Tage,  
Zerstör der Raupennester Plage.

Wenn die Dachse nicht mehr spazieren,  
Werden wir bald tüchtig frieren.

Zeigt sich Dir rauh der Hase,  
Wird bald Wasser zu Glase.

#### November.

Wies am Martini steht,  
So's im Winter geht.

Blühn die Bäume noch einmal,  
Wird der Winter zur Trübsal.

Im November wässere die Wiesen,  
Soll das Gras Dir reichlich spriesen.

Wenn um Martini Nebel sind,  
Dann wird der Winter ganz gelind.

Wenn im November Donner rollt,  
Wird am Getreide Lob gezollt.

Kommen Nordens Vögel an,  
Zeigt es starke Kälte an.

Sanct Kathrein kommt schwerbeladen.  
Ein weißes Schneetuch überm Kopf,

Sie bringt uns fetten Schweinebraten,  
Und fette Gänse in den Topf.

#### Dezember.

Dezember kalt mit Schnee  
Sagt Kinder, „O weh,“

Dezember warm,  
Daß Gott erbarm!

Im Dezember sei der Winter kühn,  
Weihnacht sei nur auf dem Tische grün.

Kommen die Hasen und Lerchen in Gärten,  
Will der Winter sich noch verhärten.

Wenn die Birken Saft jetzt haben,  
Wird der Winter bald begraben.

Wenn die Bäume krachen.  
Kann der Eisgott lachen.

## Anekdoten.

— Ein Professor fragte einen jungen Mediciner im Examen: „Wenn ich Ihnen mit dem Fuß einen tüchtigen Stoß auf den Rücken geben würde, welche Muskeln in ihrem Körper würden dadurch in Bewegung gesetzt?“ „Die Muskeln meines rechten Armes,“ antwortete der Befragte und machte dabei eine Bewegung als wenn er dem Professor eine Ohrfeige geben wollte.

— Ein Eckensteher grüßte einen vorübergehenden Polizeicommissär sehr vertraulich, was einem andern Sonnenbruder sehr auffiel. „S, das ist mein bester Freund!“ sagte Jener. „Wenn er mich rufen läßt, steht er gleich auf und läßt mich sitzen und da komme ich unter vier Wochen nicht fort so gern hat er mich.“

— „Es sich mir gar nicht gut,“ sagte ein Ungar zu seinem Arzte, „druckt mir im Bauch.“ „Haben Sie sich vielleicht erkältet oder etwa zu viel gegessen?“ meinte der Doktor. „Hab ich gestern nur fünf Portionen Koistbratl gegessen.“ — „Mit Appetit?“ — „Ne, mit Knoblauch.“

— Nun was bringst du schon wieder?“ fragte der Zuchthausaufseher einen Bauer, der vor Kurzem seiner Haft entlassen, wegen wiederholter Diebereien ihm wieder zugeführt wurde. — „Ich bringe nicht,“ war die heitere Antwort, „ich werde gebracht.“

— Ach! es geht ja besser,“ sagte ein Arzt zu seinem Kranken, „ich sehe, Sie sind meinem Recepte

gefolgt.“ — Nein! denn ich würde dann sicher den Hals gebrochen haben.“ — „Wie so? Ich verstehe sie nicht.“ — „Weil ich ihr Recept drei Treppen hoch zum Fenster hinausgeworfen habe.“

— Bei einer Ausstellung von Erzeugnissen des Gewerbefleißes las man bei einem Stück Eohlenleder: „Dieses Leder ist von einem inländischen Ochsen fertigigt.“

— In B. befinden sich zwei Staduhren die eine am Universitätsgebäude, die andere am Leihhause. Ein Student welcher flott lebte, beklagte sich, daß seine Uhr so schlecht gehe und sagte: „Ich weiß gar nicht was ich mit meiner Uhr machen soll, ich richte sie immer nach der Universität und sie geht immer nach dem Leihhause.“

— Ein amerikanischer Geistlicher predigte seinen größtentheils weiblichen Zuhörern: „Seid aber nicht stolz darauf, daß unser Herr und Heiland nach seiner Auferstehung zuerst einer Frau erschien, denn er that dies nur zum Zwecke, daß die fröhliche Nachricht um so schneller unter die Leute kommen möchte.“

— Ein sehr verschuldeter Mann lag auf dem Sterbebette. „Ach! seufzte er vor seinem Arzte, „könnte ich doch nur noch so lange leben, um meine Schulden zu bezahlen!“ — „Herr!“ polterte der Doktor heraus, „was denken sie denn? wollen sie denn ewig leben?“

# U e b e r s i c h t. der Eisenbahn und Post-Curse in Siebenbürgen.

## I. Bahn-Curse.

1. Pest — Karlsburg. a) Personen-Zug: Abgang von Pest 6 Uhr 5 Min. Abends. Eintreffen in Arad 6 Uhr 4 M. Früh. Abgang von Arad 6 Uhr 15 M. Früh. Eintreffen in Karlsburg 6 Uhr 7 M. Abends. b) Gemischter Zug: Abgang von Pest 7 Uhr 30 M. Früh. Eintreffen in Arad 3 Uhr 42 M. Nachmittags.
2. Karlsburg — Pest. a) Personen-Zug: Abgang von Arad 12 Uhr 25 M. Mittags. Eintreffen in Pest 8 Uhr 37 M. Abends. b) Gemischter Zug: Abgang von Karlsburg 10 Uhr Vormittags. Eintreffen in Arad 8 Uhr 30 M. Abends. Abgang von Arad 9 Uhr 4 M. Abends. Eintreffen in Pest 8 Uhr 43 M. Früh.
3. Biski — Petrosény. Abgang von Biski 3 Uhr Nachm. Eintreffen in Petrosény 7 Uhr 40 M. Abends.
4. Petrosény — Biski Abgang von Petrosény 7 Uhr 10 M. Früh. Eintreffen in Biski 11 Uhr 35 Min. Mittags.
5. Großwardein — Klausenburg. a) Personen-Zug Nr. 1: Abgang von Großwardein 4 Uhr 58 M. Nachmittags. Eintreffen in Klausenburg 10 Uhr 31 M. Nachts. b) Gemischter Zug Nr. 5: Abgang von Großwardein 6 Uhr 30 M. Früh. Eintreffen in Klausenburg 2 Uhr 41 Minuten Nachmittags.
6. Klausenburg — Großwardein a) Personen-Zug Nr. 2: Abgang von Klausenburg 5 Uhr 10 Minuten Früh. Eintreffen in Großwardein 10 Uhr 54 Min. Vormittags. b) Gemischter Zug Nr. 6: Abgang von Klausenburg 12 Uhr 10 M. Mittags. Eintreffen in Großwardein 8 Uhr Abends.
7. Karlsburg — Lövis. a) Zug Nr. 202 täglich: Abgang von Karlsburg 8 Uhr Abends. Eintreffen in Lövis 8 Uhr 40 M. Abends. b) Zug Nr. 206 täglich: Abgang

- von Karlsburg 2 Uhr 42 Min. Früh. Eintreffen in Lövis 3 Uhr 22 Min. Früh.
8. Lövis — Karlsburg. a) Zug Nr. 201 täglich: Abgang von Lövis 6 Uhr 30 M. Früh. Eintreffen in Karlsburg 7 Uhr 10 M. Früh. b) Zug Nr. 105 täglich: Abgang von Lövis 12 Uhr 8 Min. Nachts. Eintreffen in Karlsburg 12 Uhr 48 M. Nachts.
9. Kocsárd — Maros-Básárhely. Zug Nr. 101 täglich: Abgang von Kocsárd 2 Uhr 20 M. Früh. Eintreffen in Maros-Básárhely 5 Uhr 30 Min. Früh.
10. Maros-Básárhely — Kocsárd. Zug Nr. 102 täglich: Abgang von M.-Básárhely 9 Uhr 50 M. Abends. Eintreffen in Kocsárd 1 Uhr Nachts.
11. Kis-Kapus — Hermannstadt. Zug Nr. 301 täglich: Abgang von Kis-Kapus 7 Uhr 10 M. Früh. Eintreffen in Hermannstadt 9 Uhr 3 Min. Früh.
12. Hermannstadt — Kis-Kapus. Zug Nr. 302 täglich: Abgang von Hermannstadt 6 Uhr 23 Min. Abends. Eintreffen in Kis-Kapus 8 Uhr 10 M. Abends.
13. Klausenburg — Kronstadt. Zug Nr. 1 täglich: Abgang von Klausenburg 10 Uhr 49 M. Nachts. Eintreffen in Kocsárd 1 Uhr 50 M. Nachts, in Lövis 3 Uhr 21 M. Nachts, in Kis-Kapus 6 Uhr 21 M. Früh, in Schäßburg 9 Uhr 22 M. Vormittags, in Kronstadt 4 Uhr Nachmittags.
14. Kronstadt — Klausenburg. Zug Nr. 2 täglich: Abgang von Kronstadt 11 Uhr Vormittags. Eintreffen in Schäßburg 5 Uhr 46 M. Nachmittags, in Kis-Kapus 8 Uhr 37 M. Abends, in Lövis 11 Uhr 38 M. Nachts, in Kocsárd 1 Uhr 39 M. Nachts, in Klausenburg 4 Uhr 52 M. Früh.
15. Klausenburg — Lövis. Zug Nr. 5 täglich: Abgang von Klausenburg 3 Uhr 26 M. Nachm. Eintreffen in Kocsárd 7 Uhr 40 M. Abends, in Lövis 10 Uhr 8 M. Nachts.
16. Lövis — Klausenburg. Zug Nr. 6 täglich: Abgang von Lövis 5 Uhr 40 M. Früh. Eintreffen in Kocsárd 7 Uhr 27 M. Früh, in Klausenburg 11 Uhr 30 M. Mittags.

## II. Mallesfahrten mit Personenbeförderung tägliche:

1. Klausenburg — Bistriz. Abgang von Klausenburg 6 Uhr 30 M. Früh. Eintreffen in Bistriz 8 Uhr Abends. Abgang von Bistriz 7 Uhr Abends. Eintreffen in Klausenburg 8 Uhr 15 M. Früh.

2. Bistriz — Suczava. Abgang von Bistriz 9 Uhr Früh. Eintreffen in Suczava 10 Uhr Früh. Abgang von Suczava 5 Uhr Abends. Eintreffen in Bistriz 6 Uhr 50 M. Abends.

3. Maros-Básárhely — Bistriz. Abgang von Maros-Básárhely 8 Uhr 30 M. Früh. Eintreffen in Bistriz 6 Uhr 20 M. Abends. Abgang von Bistriz 8 Uhr 30 M. Früh. Eintreffen in Maros-Básárhely 7 Uhr Abends.

4. Schäßburg — Gfif-Mártonfalva täglich: Abgang von Schäßburg 11 Uhr Vormittags. Eintreffen in Gfif-Mártonfalva 11 Uhr Nachts. Abgang von Gfif-Mártonfalva 3 Uhr Früh. Eintreffen in Schäßburg 3 Uhr Nachmittags.

5. Gfif-Mártonfalva — Gyergyó-Ezt.-Miklós wöchentlich dreimal. Abgang von Gfif-Mártonfalva 12 Uhr Nachts: Montag, Mittwoch und Freitag. Eintreffen in Gyergyó-Ezt.-Miklós 6 Uhr Früh. Abgang von Gyergyó-Ezt.-Miklós 7 Uhr Abends: Montag, Mittwoch und Freitag. Eintreffen in Gfif-Mártonfalva 2 Uhr Früh: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

6. Kronstadt — Kézdi-Básárhely wöchentl. 4mal. Abgang von Kronstadt 10 Uhr Abends: Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. Eintreffen Tags darauf 7 Uhr Früh in Kézdi-Básárhely. Abgang von Kézdi-Básárhely 2 Uhr 30 M. Nachm.: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Eintreffen in Kronstadt 11 Uhr Nachts an denselben Tagen.

7. Fürstlich romanische Diligencefahrt mit Personenbeförderung täglich 1mal. Kronstadt — Plojeſt. Von Kronstadt 8 Uhr Abends. Ankunft in Plojeſt 12 Uhr Mittags. Plojeſt — Kronstadt. von Plojeſt 11 Uhr Nachts, Ankunft in Kronstadt 1 Uhr Nachmittags.

## III. Botenposten mit Personenbeförderung, tägliche:

1. Karlsburg — Zalathna — Abrudbánya. Abgang von Karlsburg 8 Uhr 30 M. Früh. Eintreffen in Abrudbánya 5 Uhr Nachmittags. Abgang von Abrudbánya 6 Uhr 30 M. Früh. Eintreffen in Karlsburg 3 Uhr Nachmittags.

2. Déés — Nagybánya. Abgang von Déés 4 Uhr Früh. Eintreffen in Nagybánya 4 Uhr 25 Min. Abends. Abgang von Nagybánya 8 Uhr 30 Min. Früh. Eintreffen in Déés 9 Uhr Abends.

3. Karlsburg — Hermannstadt. Abgang von Karlsburg 8 Uhr Früh. Eintreffen in Hermannstadt 3 Uhr 30 M. Nachmittags. Abgang von Hermannstadt 11 Uhr 30 Min. Mittags. Eintreffen in Karlsburg 7 Uhr Abends.

4. Hermannstadt — Kronstadt. Abgang von Hermannstadt 2 Uhr Nachmittags. Abgang von Fogaras 12 Uhr Nachts. Eintreffen in Kronstadt 8 Uhr Früh. Abgang von Kronstadt 7 Uhr Abends. Abgang von Fogaras 4 Uhr 30 M. Früh. Eintreffen in Hermannstadt 2 Uhr Nachmittags.

## U e b e r s i c h t.

der Ankunft und des Abganges der k. Post in Hermannstadt.

### I. Ankunft:

1. Von den Orten der Eisenbahnrouten und dem nördlichen Theile Siebenbürgens, von Ungarn, Oesterreich, dann dem Auslande täglich um 9 Uhr und 3 Minuten Früh.

2. Von Kronstadt, Zeiden, Bledény, Sárkány, Fogaras, Groß-Scheuf, Alsó-Utsa, Porumbach, Frecs, Girelsau täglich um 2 Uhr Nachmittags.

3. Von Heltau täglich 9 Uhr 30 Minuten Früh.

4. Von Reufsmarkt, Mühlbach, Großpold, Szetsell, Szelistie und Orlath täglich um 3 Uhr 30 M. Nachmittags.

5. Von Leschkirch, Bükös und Agnehten täglich um 10 Uhr 45 Minuten Vormittags.

6. Von Rothenthurm und Boitza Montag und Donnerstag um 6 Uhr 45 Minuten Abends.

## II. Abgang:

1. Nach Orten an den Eisenbahnrouten und dem nördlichen Theile Siebenbürgens, nach Ungarn, Oesterreich, nach dem Auslande täglich um 6 Uhr 23 Minuten Abends.

2. Nach Girelsau, Freck, Porumbach, A.-Utsa, Groß-Schenk, Fogaras, Sárkány, Bledény, Zeiden und Kronstadt täglich um 2 Uhr Nachmittags.

3. Nach Heltau täglich um 12 Uhr 30 Min. Mittags.

4. Nach Drlath, Szelistie, Szetfell, Großpold, Neufmarkt und Mühlbach täglich um 11 Uhr 30 M. Vormittags.

5. Nach Leschkirch, Bükös und Agnehten täglich um 11 Uhr Vormittags.

6. Nach Boitza und Rothenthurm Montag und Donnerstag um 11 Uhr Vormittags.

## Amtsstunden der Fahrpost:

Vormittags von 8—12 Uhr. — Nachmittags von 2—6 Uhr.

## Privat-Gilfahrten.

Auf der Route Hermannstadt — Fogarasch — Kronstadt finden tägliche Personenzüge mit vierstigen, geschlossenen, in Federn hängenden Wägen statt. Die Passagiers-Gebühr beträgt per Person und Meile 56 fr. ö. W. Die Aufnahme der Reisenden erfolgt in den Zwischenstationen bei den kön. ung. Postämtern, in Hermannstadt in der Central-Agentur, vis-à-vis dem Hôtel Neurhrer, und in Kronstadt im Hôtel Bukurest.

Abfahrt von Hermannstadt: Nach Ankunft des Bahnzuges 2 Uhr Nachmittags.

Ankunft in Kronstadt: 8 Uhr Früh.

Abfahrt von Kronstadt: 7 Uhr 30 Min. Abends.

Ankunft in Hermannstadt: 2 Uhr Nachmittags.

Auf der Route Hermannstadt — Karlsburg besteht eine tägliche zweispännige Botenfahrt mit Personenbeförderung, welche ihren Anschluß zu den Bahnzügen Arad — Karlsburg und Schäßburg — Maros-Básárhely erhält. Zu diesen Personenzügen werden leichte, gedeckte Wägen benützt, welche zur Beförderung von 4—5 Reisenden dienen. Die Passagiers-Gebühr beträgt per Person und Meile 46 fr. ö. W. Die Aufnahme der Reisenden erfolgt in Hermannstadt „Hôtel Neurhrer,“ in Karlsburg „Hôtel Prokopp,“ dann bei den Postämtern in Mühlbach, Neufmarkt und Szeesel. Die Personenzüge verkehren nach folgender Fahrordnung, und zwar: Im Anschluß an die Personenzüge Arad — Karlsburg, Maros-Básárhely — Schäßburg — Karlsburg:

Abfahrt von Karlsburg in der Richtung gegen Hermannstadt täglich 8 Uhr Früh.

„ von Mühlbach 9 Uhr 20 Min. Früh.

„ von Neufmarkt 11 Uhr 20 Min. Vormittag.

„ von Szeesel 1 Uhr 25 Min. Nachmittags.

Ankunft in Hermannstadt 3 Uhr 30 Min. Nachmittags.

Abfahrt von Hermannstadt in der Richtung gegen Karlsburg täglich 11 Uhr 30 Min. Vormittags.

„ von Szeesel 2 Uhr Nachmittags.

„ von Neufmarkt 3 Uhr 45 Min. Nachmittags.

„ von Mühlbach 5 Uhr 45 Min. Abends.

Ankunft in Karlsburg 7 Uhr Abends.

Mit dem Anschluß zu den Personenzügen Karlsburg — Schäßburg — Maros-Básárhely.

